

- HYSING-DAHL, CHR. (1954): *Den Norske Grevling Meles meles (L.)*. Univ. I Bergen Årbok, Naturv. rekke 16, 1–54, 10 Tab. (Summary in English).
- HYSING-DAHL, CHR. (1959): *The Norwegian Otter Lutra lutra (L.), a craniometric investigation*. Univ. I Bergen Årbok, Naturv. rekke 5, 1–44, 7 Tab.

Obwohl es bei unserer Zeitschrift nicht üblich ist, Einzelaufsätze zu besprechen, soll doch mit den vorliegenden beiden Arbeiten eine Ausnahme gemacht werden, da die hierbei benutzte Methode so wichtig ist. Ältere Systematiker mögen wohl über „Maschinen-Biologie“ spotten, doch es ist eine Tatsache, daß wir durch veränderte Anschauungen einerseits und durch Zeitnot andererseits bei großen Tierserien (Experimenten), doch genötigt sind, moderne Hilfsmittel wie Rechenmaschinen und dergleichen zu benutzen. Der norwegische Untersucher hat mit Hilfe des Lochkartensystems (Hollerith-Karten) Untersuchungen an Schädeln von Dachsen und Ottern angestellt. Seine Ergebnisse zeigen deutlich, daß diese Methode große Möglichkeiten bietet. Das gilt gleicherweise für taxonomische Arbeiten wie auch für andere Untersuchungen (Faunistik, Populationsdynamik, Wachstumsunterschiede usw.). Der Referent glaubt sogar, daß der Verfasser noch nicht alle Möglichkeiten ausgenutzt hat, die mit Hilfe seiner Karten zu erhalten waren; das ist wahrscheinlich auf die noch geringe Erfahrung mit dieser Methode zurückzuführen. Das Codocieren der Daten und das Anlegen der Karten selbst kann vielleicht anfangs beschwerlich sein, aber die Möglichkeit, die man nach der Einrichtung der Karten hat, alle Einzeldaten über die gegenseitigen Beziehungen in sehr kurzer Zeit zu untersuchen oder festzustellen, ob Korrelationen bestehen, macht das Lochkartensystem zu einem äußerst wichtigen Hilfsmittel bei wissenschaftlichen Untersuchungen.

P. J. H. VAN BREE, Amsterdam

Handbuch der Zoologie. 8. Band, 37. Lieferung. GOETHE, F.: *Das Verhalten der Musteliden*; 80 pp., 49 figs. RAHM, U.: *Das Verhalten der Klippschliefer*; 23 pp., 26 figs. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1964, br. 60,— DM.

In der neuen Lieferung des Handbuches der Zoologie werden weitere Zusammenfassungen über Verhaltensprobleme gegeben; sie findet ein besonderes Interesse, weil F. GOETHE über das Verhalten der Musteliden eine auf breiter eigener Erfahrung gegründete Zusammenfassung gibt und U. RAHM über das Verhalten einer interessanten, der sehr wenig bekannten Gruppe der Klippschliefer das bisherige Wissen zusammentrug.

GOETHE schildert die alltäglichen Stellungen und Bewegungen sehr vieler Musteliden. Es ist auf diese Art und Weise möglich, sich ein gutes Bild über die mannigfaltigen Besonderheiten innerhalb der Gruppe zu machen. Sodann werden die Beziehungen zum Raum sowie das Verhalten bei Beuteerwerb und Nahrungsaufnahme eingehend dargetan, wobei eine Fülle neuer und interessanter Einzelheiten genannt werden. Auch der Abschnitt über die inter- und intraspezifischen Beziehungen bietet eine Fülle ausgezeichneten Materials. Abschließend werden die Aktivität und Rhythmik verschiedener Musteliden besprochen.

U. RAHM gibt zunächst eine Darstellung über Verbreitung und Biotop der Klippschliefer. Er erörtert die bevorzugten Territorien und die Aktivität. Sodann werden die Bewegungen, die Nahrung und die Lautäußerungen besprochen und das wenige Bekannte über die Entwicklung und das soziale Verhalten zusammengestellt.

Es ist insgesamt eine außerordentlich erfreuliche Lieferung.

W. HERRE, Kiel

Eröffnungsansprache

des 1. Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde

Prof. Dr. Dr. h. c. W. HERRE

am 5. Oktober 1965 in Braunschweig

Wieder ist es mir Ehre und Pflicht zugleich, Sie alle namens der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde auf das herzlichste willkommen zu heißen. Mein besonderer Gruß gilt als Repräsentanten der Wissenschaft, welche die Menschheit über alle politischen Grenzen hinweg verbindet, Sr. Magnifizenz, dem Herrn Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, Prof. Dr. K. LÖHNER. Ich begrüße als Vertreter der Behörden den

Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirkes Braunschweig, Herrn Dr. THIELE, sowie Herrn Oberbürgermeister B. LIESS. Ich begrüße alle Gäste und Fachkollegen aus dem Ausland, die so zahlreich erschienen sind, und ich begrüße alle Mitglieder, mit besonderer Herzlichkeit jene aus der DDR. Ich habe von weiteren Kollegen, die nicht bei uns sein können, Grüße zu übermitteln. Oft trennen uns weite Räume oder Kräfte, die wir nicht zu beeinflussen vermögen. Solche äußeren Umstände behindern einen Gedankenaustausch, der nicht nur uns persönlich dienlich ist, sondern der vor allem unsere Arbeit weitgreifender macht und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit erhöht. Aus diesem Grunde bedauern wir es, daß unsere Vortragsfolge geändert werden mußte, weil einigen Kollegen nicht die Möglichkeit gegeben wurde, unsere stets über politische Grenzen hinausgreifenden Aussprachen zu bereichern. Aber der internationale Geist, welcher die Tagungen unserer Gesellschaft immer auszeichnete, bleibt auch in diesem Jahre gewahrt, weil so viele Kollegen von nah und fern zu unserer Versammlung erschienen. Ich denke, daß ich in Ihrem Geiste handle, wenn ich jenen Forschern, welche beabsichtigten, zu unserem Treffen zu kommen, aber am Erscheinen verhindert wurden, unsere Verbundenheit bezeuge.

Die Zahl der Anwesenden macht anschaulich, daß die Gesellschaft vor Jahren recht entschied, als sie beschloß, die Hauptversammlung in die frühherbstlichen Tage zu legen. So kommen wir nicht in persönliche Konflikte, wenn wir in den Hauptzeiten der Schulferien mit unseren Familien Entspannung suchen wollen. Vor allem aber haben wir uns in die mannigfachen Veranstaltungen anderer wissenschaftlicher Vereinigungen, welche zum Ausbau unseres Fachgebietes wichtige Anregungen geben, oder sogar für die Arbeit der Säugetierkunde Grundlagen darstellen, in passender Form eingereiht. Auf unsere rechte Eingliederung in die allgemeine Zoologie müssen wir stets bedacht sein. Unsere persönliche Arbeit, oder zumindest einen Teil unserer Kraft, haben wir auf die Säugetierkunde spezialisiert. Wir tun dies in dem Bewußtsein unserer allgemeinen Verbundenheit. Die Säugetiere reizen uns als Forschungsobjekt in allgemein zoologischer Sicht, obgleich sie einen verhältnismäßig jungen Tierstamm bilden, weil sie in einer vielfältigen Weise die Lebensmöglichkeiten der Erde ausnutzen und in mannigfachster Weise Spezialisierungen erwarben. Unter den Sonderentwicklungen der Säugetiere nimmt das Gehirn eine eigene Stellung ein. Seine Eigenarten befähigten die Säugetiere in einem stärkeren Maße zur Freiheit gegenüber der Umwelt, als dies bei anderen Tierklassen möglich wurde. So konnten sich die Säugetiere in einer besonderen Weise entfalten. Im Kreise der Säugetiere aber steht als Gehirnspezialist der Mensch. Zu einem rechten Verständnis des Menschen, also unseres eigenen Seins, gelangen wir nur, wenn wir den Menschen in den Stamm der Säugetiere einordnen, nur dann erfassen wir seine Eigenstellung.

Weil wir uns um eine Abschätzung des menschlichen Seins im Naturganzen bemühen, dürfen wir nicht in enges Spezialistentum verfallen, sondern müssen um eine rechte Eingliederung in das Ganze der Wissenschaft bestrebt sein. Daher müssen wir Verbindung zu anderen Fächern der Naturwissenschaften und auch zu den Geisteswissenschaften suchen und vertiefen. Im Kreise der Kenner der Säugetiere ist die Betrachtungsweise verschieden. Darum müssen wir Aussprache und Kritik erstreben und fördern. Dies ist eine der Grundaufgaben unserer Gesellschaft.

Dieser Aufgabe wegen muß die Gesellschaft auch bemüht sein, die Hauptversammlungen an Orten stattfinden zu lassen, die vom Geist der Säugetierkunde in vielfältiger Weise lebendig erfüllt sind. Dies ist in Braunschweig, der Stadt mit dem Löwen, der Fall. Über die Geschichte der Säugetierkunde in Braunschweig wird mein alter Freund A. KLEINSCHMIDT Einzelheiten berichten. Ich möchte hier nur zwei Namen hervorheben, weil sie auch für die Ziele unserer Gesellschaft sinnbildlich sind: der Name BLASIUS hat in der Säugetierforschung einen besonderen Klang, MEERWARTH hingegen war einer der Pioniere in der Popularisierung unseres Wissens. Er verstand es,

am Beginn dieses Jahrhunderts das Interesse breiter Öffentlichkeit an unserer Arbeit zu wecken und zu festigen. Das Streben solcher Männer ist unserer Gesellschaft Vorbild. Beide wirkten von Braunschweig aus. Herr Kollege SCHALLER setzt beider Tradition fort, und so danken wir ihm und seinen Mitarbeitern nochmals in aller Öffentlichkeit aufrichtig für die Einladung und die viele Mühe, welche er und seine Mitarbeiter sich mit der Vorbereitung der Tagung machten.

Die säugetierkundliche Arbeit in Braunschweig ist seit je verknüpft mit der Arbeit des Naturhistorischen Museums, welches jetzt sachlich und personell mit dem Zoologischen Institut eng verbunden ist. Dieses Museum hatte ich während der Kriegsjahre einmal kurze Zeit stellvertretend zu leiten. Obgleich diese Arbeit kurz war, hat sie mir wesentliche Anregungen gegeben, und daher bewegt mich ein Aufenthalt in Braunschweig in besonderer Weise. Als junger Privatdozent der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Halle mußte ich damals Entscheidungen treffen und veranlassen, welche für den Weiterbestand dieses Naturhistorischen Museums in seinem traditionellen Sinne entscheidend waren. Ich habe den Eindruck, daß es noch immer nützlich sein kann, über diese kleine Episode in meiner wissenschaftlichen Laufbahn zu berichten und zum Nachdenken darüber aufzufordern, weil ich meine, daß Grundfassungen unserer Wissenschaft berührt werden.

Kurze Zeit war ich vom Soldatendienst freigestellt, weil ich einen wissenschaftlichen Sonderauftrag zu erfüllen hatte. Die Biologie der Rentiere sollte erforscht werden. Als ich aus dem Norden Europas zurück war und die Ausarbeitung der Beobachtungen vornahm, wurde ein neuer Auftrag an mich herangetragen. Es fing sehr harmlos an. Einer Persönlichkeit, welche nicht unserem Fachgebiet angehörte, die nicht Naturwissenschaftler war, sich aber für Museumsfragen auch in unserem Bereich für zuständig hielt, war die Leitung des hiesigen Museums übertragen worden mit dem Auftrag, die unter Herrn Kollegen KOSWIG begonnene Gestaltung der Schausammlung zu vollenden. Technische Kräfte waren gewonnen. An mich wurde nun das Ansinnen gestellt, nur für die wissenschaftliche Exaktheit der Beschriftungen zu sorgen. Als ich mich hier über Einzelheiten unterrichten wollte, erfuhr ich, daß der Beschaffung von Schaustücken wegen und um Platz für Schausammlungen zu machen, wichtige Teile des wissenschaftlichen Materials an private Naturalienhändler abgegeben werden sollten. Das erschien mir Verrat an der Sache der Zoologie ganz allgemein. Trotz wenig erfolgversprechender Ausgangslage setzte ich mich zur Wehr, überzeugte damals höchste Staatsstellen und mußte schließlich die Leitung des Museums stellvertretend übernehmen. Einiges konnte ich ordnen. Bald gab ich aber die Aufgabe ab, um wieder als Infanterist Dienst zu tun.

Mein Hauptanliegen entsprang einer Überzeugung vom Wesen unserer Wissenschaft, die mich noch heute erfüllt. Die Zoologie ist die Wissenschaft von den Tieren, vor allem jener unserer Zeit. In der Sache ist dies ein klares Gebiet. Die Zahl der Hilfsmittel, welche der Aufgabe dienen, die Tierwelt zu erforschen, ist groß. Die Hilfsmittel der Forschung hilft eine breite Öffentlichkeit schaffen. Daher hat sie das Recht, Auskunft über den Forschungsgegenstand und über Forschungseinrichtungen zu fordern. Dieser Aufgabe dienen mannigfache Dinge, sowohl wissenschaftliche Veröffentlichungen, zu ihnen gehören auch die mit unseren eigenen Kräften und Mitteln herausgegebene Zeitschrift für Säugetierkunde, sowie Tagungen, wie die heute beginnende, und nicht minder Schausammlungen von Museen. Im Lichte der Öffentlichkeit rückt eine Schausammlung nach vorn. Aber ebenso, wie hinter den wissenschaftlichen Veröffentlichungen intensive geistige Arbeit steht, ist ein Museum mehr als nur eine Schaustätte, es ist ein Schatzhaus des Geistes, es ist ein Raum, in dem Forschungsgüter zusammengetragen werden, welche als Hilfsmittel zur Gewinnung entscheidender Grundergebnisse der Zoologie völlig unentbehrlich sind. Das gilt gerade für die Säugetierkunde. Die Säugetiere leben versteckt. Säugetiere erreichen bemerkenswerte Kör-

pergrößen. Säugetiere haben als Jagdbeute oder Haustierte Bedeutung. Säugetiere spielen als Schädlinge eine Rolle. Die Eigenart der Biologie der Säugetiere bringt es mit sich, daß man Säugetiere in längeren Zeitabschnitten sammeln muß. Zur Förderung der Säugetierkunde spielen wissenschaftliche Sammlungen eine besondere Rolle. Diese wissenschaftlichen Sammlungen der Museen sind großen physiologischen Laboratorien, kostspieligen elektronenoptischen Einrichtungen, oder auch Zoologischen Gärten und Wildparks völlig ebenbürtig zur Seite zu stellen. In der Öffentlichkeit wird oft abwertend von verstaubten Sammlungen oder verstaubten wissenschaftlichen Museen geredet. Das ist nichts anderes als ein Zeichen von Unverständnis. Zur Erläuterung: Mit einem Elektronenmikroskop als solchem kann ein sachkundiger Beschauer wenig anfangen. Erst die Ergebnisse, die mit ihm gewonnen werden, machen ein solches Instrument wertvoll. Das gleiche gilt für die wissenschaftlichen Zoologischen Sammlungen. Aber bei Konstruktionen, welche menschlicher Geist schuf, ist man eher geneigt, Bewunderung zu zeigen, als beim Anblick von Gegenständen der Natur, als vor ihren toten Erscheinungsformen von Ehrfurcht erfüllt zu werden. Ebensowenig wie ein Apparat allein Ergebnisse liefert, zeigt auch eine wissenschaftliche Sammlung der Zoologie an sich keinen Nutzen. Es sind beides Hilfsmittel, die dem Fortschritt der Wissenschaft erst dienen, wenn sich forschender Menschengestalt ihrer in der rechten Form bedient. Ich bin der festen Überzeugung, daß alle Dinge, welche Erkenntnisse über Tiere fördern, für uns wichtig und notwendig sind, und darum meine ich, daß auch die Schätze für den Geist, welche unsere Zoologischen Museen in sich bergen, geachtet, gemehrt und lebendig gemacht werden müssen durch beste Forscher und kritische Geister. Nur dann kann unsere Wissenschaft vorankommen zum Wohle der Allgemeinheit. Nicht vertieftes Spezialistentum allein ist Wissenschaft; echte Wissenschaft im Sinne fortschrittfördernden Wirkens kann nur erreicht werden durch eine Synthese aller Teilgebiete und ihrer allseitigen Förderung.

Doch Wissenschaft lebt nicht in einem abstrakten Raum. Sie gedeiht nur in lebendiger Wechselwirkung, bei einem steten Spannungsfeld der Forscher unter sich und mit der Öffentlichkeit. Gerade Zoologische Museen haben frühzeitig beigetragen, in diesem Sinne Arbeit für die gesamte Wissenschaft zu leisten. Sie haben die Öffentlichkeit unterrichtet über Ziele und Erfolge unserer Arbeit, unser Wissen und unser Wollen. Sie konnten dies nicht tun allein durch Gegenstände in Schausälen. Dies versuchten ihre historischen Vorgänger, die Raritätenkabinette. Das, was in heutigen Museen gezeigt wird, muß sichtbar gemachte Arbeit und Leistung sein. Nur dann finden diese Schauen das Interesse der Allgemeinheit, sie haben aber auch nur dann Wert für uns. Die Schauen beziehen ihre Substanz vom Forscher, welcher sich der wissenschaftlichen Teile der Museen bediente, der Beobachtungen freier Wildbahnen heranzog, der in Laboratorien experimentierte und der die geistigen Bezüge herausstellte. Säugetiere spielen in Museen als große anschauliche Objekte eine wichtige Rolle. Wir benötigen die Museen zur Speicherung von Unterlagen unseres Forschungsgutes. So werden wir in Forschung und Lehre mit den Museen in besonderer Weise verknüpft. Aber wir begrenzen uns nicht auf sie, wir haben mit allen Mitteln zu wirken. Wir wollen die innere Verknüpfung aller Teile der Zoologie, die Bedeutung ihrer unterschiedlichen Hilfsmittel in Apparaten und Sammlungen auch durch die Säugetierkunde spürbar und deutlich werden lassen, vor allem, weil im Kreise der Säugetiere der Mensch steht. Wir wollen auf diese Weise in rechter Form unseren Beitrag leisten zur Klärung der Frage aller Fragen, wie sie HUXLEY einmal nannte, nämlich die Frage nach der Stellung des Menschen in der Natur.

Diesem Ziele diene auch die 39. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde. Ich erkläre sie hiermit als eröffnet.